

Zu nah

Die Musik in Ferrara war im 16. Jahrhundert geheimnisumwittert, da ein Großteil der fürstlichen Konzerte unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattfand. Bis heute blieben weite Teile des damaligen Repertoires unbekannt – und das, obwohl in der Po-Ebene die berühmtesten Komponisten wirkten. Matteo Messori ist nicht nur ein brillanter Tastenmusiker, sondern edierte die Stücke auch und beweist zusätzlich im Booklet wissenschaftlichen Ehrgeiz. Schön nur, dass die zum ersten Mal aufgenommenen Stücke gar nicht akademisch aufgefasst



werden. Auf diversen Instrumenten (Cembali, Spinett und Orgel) bringt Messori uns diese Musik näher, aufnahmetechnisch freilich rücken die Cembali mitunter zu nah. *RE*

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Luzzaschi, Complete Keyboard Music; Matteo Messori (2011); Brilliant/Edel CD 5028421941691 (72')

Bereicherungen

Es ist wohl kaum zu bestreiten, dass sich bei einer Kopplung von Tastenmusik Johann Sebastian Bachs mit Stücken der (gemäßigten) Moderne Altes und Neues gegenseitig bereichern kann. Man hört schließlich stets auch den Kontext mit. Meistens fallen strukturelle Ähnlichkeiten zwischen Bach und den Nachgeborenen ins Ohr. Bei der Toccata „Troncata“ von Sofia Gubaidulina reduzieren sich solche aber fast auf den mit BWV 911 gemeinsamen Gattungsbegriff.

Wenn Dutilleux sein Stück als „Hommage à Bach“ überschreibt, erwartet der Hörer fast zwangsläufig gewisse Entsprechungen. Doch erweist sich gerade dieses zweifellos hübsche Stück mit seiner Oberstimmtenbetonung als relativ weit weg von Bach'scher Kompositionstechnik. Umgekehrt aber überrascht beim „G-Song“ des Minimalisten Terry Riley die Nähe zu Bach, dessen ja mitunter auch geradezu minimalistische Motivverarbeitung hier widergespiegelt wird. In der Fassung für Klavier handelt es sich im Übrigen um eine Ersteinspielung, genauso wie das „Diary III“ des Chinesen Xiaoyon Chen. Dieses Stück, das trotz gelegentlicher Eruptionen als Musik der Stille bezeichnet werden könnte, kontrastiert stark mit der von Alexandra Sostmann mit treibender Wucht vorgetragenen und entsprechend drängenden Gigue der zweiten „Englischen Suite“ von Bach, die ihm vorangeht.

Die Schülerin von Evgeni Koroliov bietet dieses interessante Programm durchgehend mit Überzeugungskraft, wobei sie besonderen Wert auf strukturelle Plastizität legt, die vor allem den Fugen zugutekommt. Etwas nüchtern hingegen ist ihr Spiel bei der einleitenden Toccata Bachs. Hier hätte man sich einen stärker improvisatorisch-rhapsodischen Zugang gewünscht.

Reinmar Emans

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Bach & Contemporary Music – Kompositionen von J. S. Bach, Gubaidulina, Pärt, Chen, Riley, Dutilleux und Shostakovich; Alexandra Sostmann (2013); TYXart/Note 1 CD 4250702800361 (65')

Famos

Man stelle sich vor: Johann Sebastian Bach säße im Schloss von Versailles, in einem der schmucken Säle an einem Cembalo und würde, vor geladenem Adels-Protz, sein „Wohltemperiertes Klavier“ feilbieten. Diese imaginäre Szene stellt sich ein, wenn man liest, dass Christophe Rousset den zweiten Band dieses Zyklus in Versailles im „Appartement du Dauphin“ aufgenommen hat, an einem Instrument des Flamen Johannes Ruckers. Der Klang dieser Aufnahme ist grandios: wunderbar direkt, wunderbar plastisch, wunderbar räumlich. Das kann man nicht besser einfangen. Und auch Roussets Spiel lässt keine Wünsche offen. Er übertreibt nie, er wählt kluge Tempi, er kann sich auf sein gewachsenes Stilempfinden verlassen, er baut in den Fugen behutsam Stimme auf Stimme und hat gleichzeitig den ganzen Bogen im Blick. Das ist geschmackvoll, sensibel, nie kühn, nie bloß motorisch, immer mit aller Umsicht gespielt. Das Schwere klingt leicht, aber nicht oberflächlich, nicht beiläufig, das ist insgesamt ungemein ernst und groß. Mit welcher Feinheit und Gesanglichkeit hier die Melodien ziseliert werden, ist einfach famos. Man sollte sich also hüten, an dieser Stelle das eine oder andere Stück herauszupicken – es wäre ungerecht allen anderen Nummern aus diesem Zyklus gegenüber. Daher möge das pauschale Urteil genügen: Christophe Rousset setzt die Reihe seiner hochrangigen Bach-Einspielungen um eine wahrhaft gewichtige Aufnahme fort, die auch nach mehrmaligem Hören nichts von ihrer Souveränität, ihrer Lebendigkeit und Tiefgründigkeit verliert.

Christoph Vratz

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Bach, Das wohltemperierte Klavier Teil 2; Christophe Rousset (2013); Aparté/HM 2 CD 3149028041224 (157')



Genau und sensibel

In seinem sprachlich wie gedanklich originellen Einführungstext weist der New Yorker Musikprofessor William Rothstein auf die Nähe in einigen Klavierwerken Mozarts zu Chopins Musiksprache hin und nennt als ein Beispiel die langsame elfte Variation aus der Sonate KV 284 – und in der Tat: In diesem Stück verändert sich die Stimmung, eine Art Ablösung der Zeit in eine andere Sphäre glaubt man hier zu vernehmen. Dass diese Nähe Mozarts zu dem polnischen Romantiker so unmittelbar spürbar wird, liegt nicht zuletzt an Francesco Piemontesi fein nuancierter, ja geradezu magischer Ausgestaltung dieses Musikstücks. Das Klavierspiel des im Tessin geborenen Pianisten ist gleichermaßen genau und sensibel. So sehr er in der Sonate und auch in dem a-Moll-Rondo KV 511 die in die Zukunft weisende Sprache des Komponisten herausarbeitet, so sehr



gelingt es ihm, den barocken, an Bach erinnernden Gestus in der Fantasie d-Moll KV 397 heraufzubeschwören. Dabei liegen dem Schweizer jegliche extreme Darstellungsmittel fern, weder eine historisierend schroffe und auf barsche Effekte zielende Interpretation, noch eine allzu nüchterne und kalt analysierende Herangehensweise

sind Piemontesis Sache. Besonders beeindruckend gelingt ihm die gehaltvolle und späte Sonate F-Dur KV 533: Die kontrapunktische Abstraktion des ersten Satzes, die expressiv-melancholische Tiefe des zweiten und die abgeklärte Heiterkeit des dritten Satzes gestaltet Piemontesi so tiefeschürfend eindringlich, dass man vermeint, den Wesenskern der Werke zu berühren. Ihm gelingt hier, was nur wenigen Künstlern vergönnt ist: die Musik Mozarts über ihren geschichtlichen Kontext hinaus zu transzendieren und sie in ein Gewand von zeitloser Schönheit zu hüllen.

Frank Siebert



Musik
Klang



Mozart, Klavierwerke; Francesco Piemontesi (2013);
Naïve/Indigo CD 822186053676 (68')

Francesco Piemontesi

Der schweizerische Pianist Francesco Piemontesi wurde 1983 in Locarno geboren, wo er auch mit 15 Jahren sein Klavierstudium an der dortigen Musikhochschule begann. Zu seinen Lehrern gehörte neben Alexis Weissenberg auch Alfred Brendel. Eine der wichtigen Auszeichnungen seines Lebens ist der Dritte Preis beim Königin-Elisabeth-Wettbewerb in Brüssel 2007.

Umstandslos direkt

Klavierlehrerinnen tun sich erfahrungsgemäß oft schwer damit, den Fortgeschrittenen unter ihren Schülern Plattenaufnahmen zu empfehlen, die sie sich zum Vorbild nehmen können: Zu oft klingt es da pianistisch, stilistisch oder auch klangtechnisch zu hochglanzpoliert, um in die tägliche Praxis mit Gewinn „rückübersetzt“ werden zu können.

Da kommt diese Neuaufnahme gerade recht: Friedrich Wilhelm Schnurr hat auf ihr eine ganze Reihe unserer Klavierklassiker von Mozarts d-Moll-Fantasie über Beethovens „Für Elise“ und Schuberts As-Dur-Impromptu bis hin zu Mendelssohns „Spinnerlied“ versammelt, dazu als Zugabebonbon die Myra-Hess-Transkription des Bach-Chorals „Jesus bleibet meine Freude“. Schnurr ist dem Gros der Konzertgänger und Plattensammler hierzulande vielleicht kein geläufiger Name, er hat aber im Hochschulbetrieb lange Jahre eine wichtige Rolle gespielt, war nach seinem Ersten Preis beim ARD-Wettbewerb 1959 lange Jahre Professor, dann auch Rektor der Detmolder Musikhochschule und ist seit 2012 deren Ehrenszenator. Er packt alle Stücke umstandslos direkt und zuverlässig an, sein Spiel, immer



auf das Wesentliche konzentriert, strahlt große Autorität aus. Man kann sich ihm voll und ohne Sorge vor verfremdend raffinierter oder irgendeiner Art von „origineller“ Aufbereitung anvertrauen.

Entstanden ist das Projekt nach einem Besuch Schnurrs im afrikanischen Schuldorf Otjikondo, das vor 25 Jahren im Norden Namibias gegründet wurde. Die Schule wurde 2010 um ein Musikprojekt erweitert und wird von Anfang an ausschließlich aus Spenden, vor allem aus Deutschland und Großbritannien, finanziert. So jetzt auch durch das Leipziger Label Genuin, das von jeder verkauften CD fünf Euro für Otjikondo gibt.

Ingo Harden

Musik
Klang



Friedrich Wilhelm Schnurr Plays For Otjikondo, Klavierwerke von Mozart, Beethoven, Schubert, Mendelssohn und Bach (2013); Genuin/Note 1 CD 4260036252965 (55')

Leicht watiert

Angela Hewitt setzt ihren Beethoven-Zyklus fort. Bei Veröffentlichung der ersten Folge ließ sie verlauten, nicht sicher zu sein, ob sie wirklich alle 32 Sonaten aufnehmen wolle oder nur die ihr wichtigsten. Wie dem auch sei: Für die aktuelle Folge ihres Projekts hat sie die Sonaten Nr. 11 (op. 22), Nr. 18 (op. 31, 3) und Nr. 28 (op. 101) ausgewählt. Ihrem Beethoven-Stil bleibt sie – abermals an einem Fazioli-Flügel sitzend – weitgehend treu, so wie bereits auf den bisherigen Soloalben zu hören und auch auf ihren Einspielungen mit den Cellosonaten an der Seite von Daniel Müller-Schott. Hewitt liebt den runden Ton, die überlegt geformten Bögen, die Kantilene, sie beherrscht die Kunst der Abwägung im Detail und die Fokussierung auf nah oder fern liegende Höhepunkte auf überzeugende, stellenweise berührende Weise. Alles ist untadelig, alles schön im Ton, schön in der Gestaltung – und doch teilweise zu schön. Im Scherzo der Es-Dur-Sonate bleiben die dynamischen Kontraste, bei aller Schärfe ihres Staccato-Spiels, zu wagnisarm. Im Presto lässt sie es edel rauschen, aber ein letztes Aus-Sich-Herausgehen vermisst man doch. Bei Beethoven will man das Unmissverständliche, das Resolute ebenso erahnen wie das Verschmitzte, Lyrische – einen ganzen Kosmos will man durchleben, und Hewitt spart das Kernige, fast Überbordende zu sehr aus. Fehlt es ihr an Entschlossenheit? Misstraut sie allem energischen Durchgreifen? Exemplarisch das „alla marcia“ in op. 101, wo sie herrlich versonnene, singende, entrückte, atmosphärisch dichte Momente in die Tasten zaubert, aber das Knorrige dieses Marsches leicht watiert und damit die Kontrastschärfe Beethovens mindert.

Christoph Vratz



Musik ★★★
Klang ★★★★★

Beethoven, Klaviersonaten opp. 22, 31/3, 101; Angela Hewitt (2012); Hyperion/Note 1 CD 034571179742 (72')

Weitere Neuerscheinungen

Beethoven, Klaviersonate op. 27 Nr. 2, 32 Variationen WoO 80; **Schumann**, Symphonische Etüden u. a.; Sachiko Furuhashi-Kersting; Oehms/Naxos CD
Debussy, Schumann, Glasunow, Tschaikowsky u. a., Werke für Klavier; Jenny Lin; Hänssler/Naxos CD
Laurié, Cinq Préludes fragiles, Deux poèmes, Quatre poèmes, Synthèses u. a.; **Protopopov**, Sonate Nr. 3; Cybele/Naxos SACD
Schostakowitsch, Dun, Poulenc Liszt, Werke für Klavier; Channel/HM Serena Wang CD



Seriös

Ähnlich seinem Mentor Alfred Brendel ist Paul Lewis ein passionierter Schubertianer. Mit seinem Projekt „Schubert

And The Piano: 1822-1828“ (der Titel erinnert wohl nicht von ungefähr an Brendels LP-Kassette aus den siebziger Jahren) war er in den vergangenen Jahren in der ganzen Welt sehr erfolgreich unterwegs, um dessen Einsatz für den lange Zeit unterschätzten Sonatenkomponisten Schubert fortzuführen.

Harmonia mundi legt mit diesem dritten Doppelalbum weitere Ergebnisse der Auseinandersetzung Lewis' mit Schuberts Musik vor und kombiniert dabei erstmals Neuaufnahmen (D 784 und 958) mit Übernahmen älterer Lewis-Titel (D 959 und 960). Interpretatorisch und aufnahmetechnisch ist dies ohne Weiteres vertretbar, auffällige Brüche zwischen Altem und Neuem sind kaum zu erkennen. Denn der 42-jährige Brite widmet sich allen vier Werken mit der gleichen, für ihn typischen Sorgfalt, Ernsthaftigkeit und emotionalen Kontrolliertheit. Wenn er ausnahmsweise Eigenwilliges ins Spiel bringt (wie mit den vielen stark gedehnten Fermaten im Adagio der c-Moll-Sonate), geschieht dies auf sehr dezente Weise. Auf's Ganze gesehen halten seine Darstellungen stilistisch die grundsätzliche Mitte zwischen Schiffs Geschmeidigkeit und Oppitz' Schwere, prägnant persönliche oder tiefeschürfende Formulierungen à la Kempff oder Uchida scheinen noch nicht einmal angestrebt.

Als einen Schönheitsfehler empfinde ich allerdings Lewis' häufigen Verzicht auf Wiederholungen – zumindest im Fall der großen B-Dur-Sonate. Und natürlich sind bei genauerem Hinhören auch leichte Unterschiede des interpretatorischen Reifegrades zu bemerken: Lewis spielt zwar immer schön legato, gebunden, aber oft nicht wirklich „gesungen“, und die Finalsätze für meine Begriffe oft um einiges zu beiläufig ab.

Ingo Harden

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Schubert, The Late Piano Sonatas (Klaviersonaten D 784, 958-960); Paul Lewis (2013/2002); Harmonia mundi 2 CD 3149020236521 (129')



Klartext

Beim Festival Flâneries Musicales d'Été de Reims spielte Georges Pludermacher 2001 und 2002 eine Serie mit den Klaviersonaten von Schubert.

Ebenso wie sein vorangegangener Beethoven-Zyklus wurde diese sommerliche Schubert-„Integrale“ live mitgeschnitten und liegt als 8-CD-Kassette seit Jahren vor, fand allerdings relativ wenig Beachtung. Wohl hauptsächlich aus diesem Grund entschied sich das Label TransArt jetzt, den Schubert aus Reims in einem zweiten Anlauf erneut zur Diskussion zu stellen, diesmal in Form von Einzel-CDs. Eine nachvollziehbare Entscheidung. Denn was Pludermacher zu sagen hat, ist durchaus hörensenswert: Es geht ihm um einen Schubert der klaren und strengen Verhältnisse. Sein Spiel ist geprägt von der Clarté der alten französischen Schule, es zeichnet die Umrisse der Musik sauber und scharf nach und lässt jede Sonate in untadeligen Satz- und Werkproportionen abrollen. Erreicht ist dies durch einen weitgehenden Verzicht auf gebrochene Instrumentalfarben und weiche romantische Klanglichkeit. Stilistisch bildet die Aufnahme so den Gegenpol zu András Schiff's Decca-Serie, und auch im Vergleich zu den klassischen Brendel-Darstellungen erscheint bei Pludermacher das Wienerisch-Stimmungsvolle weiter in den Hintergrund gerückt.

Ingo Harden

Musik
Klang

★★★★☆
★★★

Schubert, Klaviersonaten D 157, 845; Georges Pludermacher (2001/2002); Transart/HM CD 3760036921782 (57')

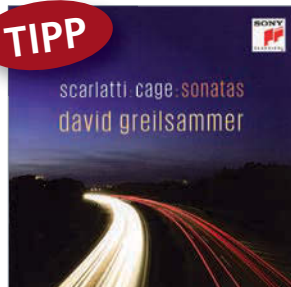
Schubert, Klaviersonaten D 575, 850; Georges Pludermacher (2001/2002); Transart/HM CD 3760036921799 (65')

Alt und Neu

Was macht der denn? Ganz behutsam aus dem spannungsgeladenen Nichts der Stille holt David Greilsammer vier aufsteigende, nacheinander angeschlagene Töne herauf: d"-f"-a"-d". Und setzt so die Oktave frei, die Scarlatti zu Anfang seiner dunklen d-Moll-Klaviersonate K 213 notiert. Aber Greilsammer präsentiert diese Töne in heiliger Erwartung. Erst dann setzt er Scarlattis musikalisches Räderwerk in Gang, das fortan abspult, streut aber Rubati ein, jubelt Scarlatti so ein gehöriges romantisches Sehnen unter. Leise atmet das Instrument unter Greilsammers Fingern, dann wieder erzittert es kräftig. Dabei setzt die barocke Musik eigentlich auf Gleichmäßigkeit von Dynamik und Metrik. Und die Möglichkeiten eines Cembalo waren naturgemäß beschränkter als die des modernen Konzertflügels. Natürlich haben wir Domenico Scarlatti – dieses von Horowitz protegierte Genie –, dessen Instrumentalkünste die Zuhörer im 18. Jahrhundert derart in Verückung versetzten wie später die des Teufelsgeigers Paganini, inzwischen derart mit dem Klavier assoziiert, weil Scarlatti ins Repertoire eines jeden Konzertpianisten gehört. Doch präsentiert Greilsammer ihn als unbedingten Schwärmer und delikaten Klangsucher.

Und das alles verschränkt mit Cages Sonaten für präpariertes Klavier, das der Amerikaner ganz pragmatisch aus reiner Not erfand, um perkussive Musik für modernen Tanz zu liefern. Unter Greilsammers Fingern aber verlieren die „Sonatas & Interludes“ ihre karge Vorläufigkeit, auch ihre Dürftigkeit. Hier wirken sie wie funkelnde Zauberkästchen der Töne. Diese traumhafte Einspielung ist wahrlich nichts für Puristen, die auf Werktreue abonniert sind, aber unbedingt etwas für Leute, die sich das Hören als offenes, vorurteilsfreies Terrain bewahrt haben.

Tilman Urbach



Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Scarlatti, Cage, Sonatas; David Greilsammer (2013); Sony CD 888837624022 (61')

herbstliche
Musiktage Bad Urach

2.-10.10.2014

An der schönen
blauen Donau